



























































vom Leben selbst entwickelte Sprache in einen deutschen *Ersatz* zu verwandeln.

Ich muß Ihnen hier sagen: Als ich die russische Grammatik und die mehrerer anderer moderner Sprachen zu untersuchen begann, um die Ursache der zahlreichen Unstimmigkeiten zu ergründen, die man in ihnen findet, faßte ich aufgrund meiner Neigung zur Philologie den Entschluß, mich auch mit der Geschichte der Entstehung und Entwicklung der russischen Sprache vertraut zu machen.

Diese historischen Untersuchungen lieferten mir den Beweis, daß auch diese Sprache früher über genau passende Wörter verfügt hatte für all die gelebten Handlungen, die im Daseinsprozeß der Menschen ihren festen Platz haben. Erst als diese Sprache, die im Laufe der Jahrhunderte eine recht hohe Entwicklungsstufe erreicht hatte, ihrerseits ein geeigneter Gegenstand wurde für das *Wetzen von Rabenschnäbeln*, das heißt ein Gegenstand für die Klügeleien einiger ungebildeter Emporkömmlinge, wurden viele Wörter entstellt oder kamen sogar völlig außer Gebrauch, weil ihre Klanglichkeit den Anforderungen der zivilisierten Grammatik nicht genügte. Zu diesen gehörte eben das Wort, das unserem *diaram* entspricht und damals *skasiwaju* lautete.

Es ist erwähnenswert, daß sich dieses Wort bis in unsere Tage erhalten hat, daß es aber in seiner genauen Bedeutung nur von Leuten gebraucht wird, die, obgleich sie zum russischen Volk gehören, durch Zufall dem Einfluß der heutigen Zivilisation entzogen sind, das heißt von Bewohnern ländlicher Gebiete, die von jedem Kulturzentrum weit entfernt sind.

Diese künstlich erfundene Grammatik der modernen Sprachen, die die junge Generation jetzt überall lernen muß, ist eine der Hauptursachen dafür, daß sich bei den heutigen Europäern nur eine der drei für den Erwerb eines gesunden Verstandes erforderlichen unabhängigen Grundlagen entwickelt, nämlich das sogenannte Denken, das in ihrer Individualität dazu neigt, zu dominieren; wobei doch jeder Mensch von normaler Vernunft wissen sollte, daß ohne Gefühl und ohne Instinkt das dem Men-

schen zugängliche wahre Verständnis nicht zustande kommen kann.

Um all das, was über die Literatur der heutigen Zivilisation gesagt wurde, zusammenzufassen, kann ich keine treffendere Bestimmung finden als diese: Sie hat keine Seele.

Die moderne Zivilisation hat die Seele der Literatur zerstört wie auch die alles sonstigen, worauf sie ihre wohlwollende Aufmerksamkeit gerichtet hat.

Meine unerbittliche Kritik an diesem Ergebnis der modernen Zivilisation ist umso gerechtfertigter, als den verlässlichsten historischen Angaben zufolge, die uns aus uralten Zeiten überkommen sind, die Literatur früherer Zivilisationen vielerlei enthielt, um die Entwicklung des menschlichen Geistes zu fördern; und die von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Ergebnisse dieser Entwicklung waren noch Jahrhunderte später spürbar.

Meines Erachtens läßt sich die Quintessenz einer Idee sehr wohl durch Anekdoten mitteilen und durch vom Leben selbst erfundene Sprichwörter.

Daher will ich, um den Unterschied zwischen der Literatur früherer Zivilisationen und der heutigen zu verdeutlichen, mich einer Anekdote bedienen, die unter dem Titel *Das Gespräch der zwei Spatzen* bei uns in Persien weit verbreitet ist.

Es wird erzählt, daß eines schönen Tages zwei Spatzen, ein alter und ein junger, auf dem Gesims eines hohen Hauses saßen.

Sie sprachen über einen Vorfall, der unter den Spatzen zur brennenden Tagesfrage geworden war: Die Haushälterin des Mullas hatte an einer Stelle, wo sich die Spatzen zum Spiel versammelten, etwas aus dem Fenster geworfen, was wie Reste von Haferflockenbrei aussah, sich aber als kleingehackter Kork entpuppte; und einige junge und noch unerfahrene Sperlinge, die sich darauf gestürzt hatten, wären beinahe daran krepieret.

Während sie so sprachen, plusterte sich der alte Spatz plötzlich auf und begann mit leidvoller Grimasse unter seinem Flügel nach Flöhen zu suchen, die ihn peinigten – jene Flöhe, die bekanntlich Spatzen heimsuchen, welche nicht genug zu fressen haben; und

als er einen erwischt hatte, sagte er mit tiefem Seufzer: ›Ach ja, wie sich die Zeiten ändern; unsereins findet heute kaum mehr ein Auskommen.

Früher, da saß man, so wie wir jetzt, irgendwo auf einem Dach und döste ruhig vor sich hin, bis sich plötzlich unten auf der Straße Lärm erhob, ein Poltern und Rattern, und alsbald breitete sich ein Duft aus, der dich innerlich frohlocken ließ, denn man konnte sicher sein, wenn wir zu der Stelle hinunterflogen, wo sich all das ereignet hatte, daß man was finden würde, womit sich die wichtigsten Bedürfnisse befriedigen ließen.

Auch heutzutage fehlt es keineswegs an Lärm, Gepolter und Geratter – ganz im Gegenteil – und alle Augenblicke breitet sich ein Geruch aus, doch ein Geruch, der fast unerträglich ist; und wenn man mitunter aus alter Gewohnheit in einem Augenblick der Stille hinunterfliegt, um etwas Nahrhaftes zu suchen, dann kann man mit gespannter Aufmerksamkeit schauen, soviel man will, man findet nichts als ekelerregende Spuren von verbranntem Öl.

Diese Erzählung spielt, wie Sie sicher bemerkt haben, auf die alten Pferdewagen und die heutigen Autos an, und obwohl die letzteren, wie der alte Spatz sagte, sogar noch mehr Lärm, Gepolter und Geruch verursachen als ihre Vorgänger, haben sie für die Ernährung der Spatzen nicht die geringste Bedeutung.

Und ohne Nahrung ist es selbst für Spatzen schwierig, eine gesunde Nachkommenschaft hervorzubringen.

Diese Anekdote erläutert vortrefflich, worauf ich hinsichtlich des Unterschieds zwischen der heutigen Zivilisation und den Zivilisationen vergangener Zeitalter hinweisen wollte.

In der modernen Zivilisation dient die Literatur wie in den alten Zivilisationen der Vervollkommnung der Menschheit, allerdings gibt es auf diesem Gebiet wie auf allen anderen heutzutage nichts Brauchbares für dieses wesentliche Ziel. Alles ist nur äußerlich. Alles ist, wie der alte Spatz sagte, bloß Lärm, Geratter und ekel-erregender Geruch.

Jeder unparteiische Mensch kann diese meine Ansicht über die gegenwärtige Literatur auf überzeugende Weise bestätigt finden,

wenn er auf den Unterschied im Grad der Gefühlsentwicklung achtet zwischen Menschen, die auf dem asiatischen Kontinent geboren wurden und dort ihr ganzes Leben verbringen, und Menschen, die in Europa geboren und unter den Verhältnissen der heutigen Zivilisation erzogen wurden.

In der Tat, wie sehr viele Menschen bemerkt haben, erreicht das Gefühl bei allen heutigen Bewohnern des asiatischen Kontinents, die aufgrund geographischer oder anderer Umstände dem Einfluß der modernen Zivilisation nicht ausgesetzt sind, eine weit höhere Entwicklungsstufe als bei den Europäern. Und da das Gefühl die Grundlage des gesunden Menschenverstandes ist, haben die Asiaten, obgleich sie über weniger Allgemeinbildung verfügen, eine richtigere Auffassung von einem Gegenstand, den sie beobachten, als die, die zur Elite der heutigen Zivilisation gehören.

In einem Europäer ergibt sich das Verständnis eines Gegenstandes, den er beobachtet, ausschließlich aus einer umfassenden *mathematischen Information*, während die meisten Asiaten das Wesen eines beobachteten Gegenstandes manchmal allein mit dem Gefühl und manchmal sogar nur mit dem Instinkt erfassen.«

An diesem Punkt seiner Rede griff der alte persische Gelehrte eine Frage auf, die gegenwärtig viele europäische »Kulturpropagandisten« beschäftigt.

Er sagte:

»Die Menschen Asiens waren eine Zeitlang an der europäischen Literatur lebhaft interessiert; da sie aber bald die ganze Nichtigkeit ihres Inhalts fühlten, ließ ihr Interesse allmählich nach, und heute wird sie kaum noch gelesen.

Zu dieser wachsenden Gleichgültigkeit hat meiner Ansicht nach vor allem jener Zweig der modernen Literatur beigetragen, den man unter dem Namen Romanliteratur kennt.

Diese berühmten Romane bestehen vorwiegend wie gesagt aus endlosen Beschreibungen einer unterschiedlich verlaufenden Krankheit, die unter heutigen Menschen auftritt und sich wegen ihrer Schwäche und Willenlosigkeit recht lange hinzieht.

Die Asiaten, die von der Mutter Natur noch nicht so weit ent-

fernt sind, betrachten diesen psychischen Zustand, der sich sowohl in Männern wie in Frauen zeigt, in ihrem Bewußtsein als ganz allgemein menschenunwürdig und als für den Mann besonders erniedrigend – und fühlen instinktiv für solche Leute Verachtung.

Was nun die anderen Zweige der europäischen Literatur angeht, die wissenschaftlichen Werke, die beschreibenden und all die anderen Formen belehrender Darstellung, so fühlt der Asiate, der das Gefühlsvermögen in geringerem Maße verloren hat, das heißt der Natur nähersteht, halb bewußt und spürt instinktiv bei einem Schriftsteller den völligen Mangel an irgendeinem Wissen um die Wirklichkeit und an echtem Verständnis für das, worüber er schreibt.

Und deshalb hörten die asiatischen Menschen, die doch anfangs großes Interesse für europäische Literatur gezeigt hatten, nach und nach auf, ihr Beachtung zu schenken, und heutzutage ignorieren sie sie völlig; wohingegen in Europa die Regale der öffentlichen und privaten Bibliotheken und Buchläden durch die täglich wachsende Zahl neuer Bücher zusammenbrechen.

Viele von Ihnen werden sich zweifellos fragen, wie sich das, was ich soeben sagte, mit der Tatsache in Einklang bringen läßt, daß die überwältigende Mehrheit der Asiaten strenggenommen Analphabeten sind.

Hierauf antworte ich Ihnen, daß der wahre Grund für das fehlende Interesse an moderner Literatur deren eigene Unzulänglichkeit ist.

Ich habe selber gesehen, wie Hunderte von Analphabeten sich um einen einzigen Schriftkundigen versammelten, um der Lesung von heiligen Schriften oder von Erzählungen aus *Tausendundeiner Nacht* zuzuhören.

Sie werden mir natürlich entgegenen, die darin beschriebenen Ereignisse seien aus ihrem eigenen Leben genommen und von daher für sie verständlich und interessant. Doch das ist nicht das Wichtige. Diese Texte, und besonders die Erzählungen aus *Tausendundeiner Nacht*, sind literarische Werke im wahrsten Sinne des Wortes.

Wer sie liest oder hört, fühlt deutlich, daß alles in ihnen Phantasie ist, doch wahrheitsgemäße Phantasie, so unwahrscheinlich einzelne Episoden auch sein mögen, verglichen mit den gewöhnlichen Lebensumständen der Menschen. Im Leser oder Zuhörer erwacht Interesse: Voll Bewunderung für das feinfühliges Verständnis des Autors für die Psyche der Menschen aller Lebenspfade um ihn herum verfolgt er mit Neugier, wie aus kleinen Vorfällen des wirklichen Lebens nach und nach eine ganze Geschichte entsteht.

Die Erfordernisse der modernen Zivilisation haben noch eine andere, sehr typische Form der Literatur hervorgebracht, nämlich den *Journalismus*.

Diese neue Form der Literatur kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, denn abgesehen davon, daß sie zur Entwicklung des Geistes überhaupt nichts beiträgt, wurde sie wegen ihres unheilvollen Einflusses auf die gegenseitigen Beziehungen der Menschen meines Erachtens zu dem Grundübel der heutigen Zeit.

Wenn sich diese Form der Literatur in letzter Zeit weit verbreitet hat, so deshalb, weil sie nach meiner festen Überzeugung mehr als alles andere auf die Schwächen und Ansprüche eingeht, die zu einer wachsenden Willenlosigkeit der Menschen führen. Sie läßt so in ihnen auch die letzte Möglichkeit verkümmern, jene Grundlagen zu erwerben, die ihnen früher immer noch eine relative Einsicht in ihre eigene Individualität gestatteten – was allein zur *Selbsterinnerung* führt, jenem absolut notwendigen Faktor im Prozeß der Selbstvervollkommnung.

Zudem isoliert diese charakterlose Tagesliteratur das Denken der Menschen völlig von ihrer Individualität, so daß das Gewissen, das von Zeit zu Zeit noch in ihnen erwachte, jetzt aufgehört hat, an ihrem Denken teilzunehmen. Sie haben folglich nicht mehr jene Faktoren, die ihnen ehemals ein mehr oder weniger erträgliches Leben gewährten, wenn auch nur im Hinblick auf ihre wechselseitigen Beziehungen.

Zu unser aller Unglück schwächt diese journalistische Literatur, die sich im Leben der Menschen Jahr für Jahr weiter ausbreitet,